



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 200.011
Abo-Nr.: 1093893
Seite: 21
Fläche: 17'893 mm²

HERAUSGEGRIFFEN Armer Alfred Escher

Lucien Scherrer Es ist noch nicht lange her, da war Alfred Escher (1819–1882) der Paria der jüngeren Schweizer Geschichte. Für die Linken war der Bahnpionier, Bankengründer, ETH-Vater und liberale Politiker ein Ausbeuter und Grosskapitalist. Für das konservative Bürgertum war er ein Abtrünniger von zweifelhaftem Ruf. Kurz, Escher war zum Vergessen. Heute ist alles anders. Seit Historiker den bärtigen Industriellen rehabilitiert und zum Vater der modernen Schweiz ausgerufen haben, wimmelt es in der Politik plötzlich von Escher-Fans. Denn «König Alfred I.», wie ihn seine Zeitgenossen nannten, bietet scheinbar für jeden etwas, vom linken Ökologen bis zum rechten Volkstribun.

Christoph Blocher etwa feiert den Politiker und Unternehmer als «ganzen Mann» und «schweizerischen Patrioten», der allen möglichen Anfeindungen ausgesetzt war, aber dennoch unbeirrt seine unternehmerische und politische Mission erfüllte, inklusive Verteidigung der Grenzen gegen allzu viele Flüchtlinge und Rettung der Neutralität. Mit anderen Worten: Escher war der Blocher des 19. Jahrhunderts. Dass der «Zar von Zürich» ein vehementer Gegner der direktdemokratischen Volksrechte war oder dass er die Masseneinwanderung deutscher Professoren befeuerte, da er nichts von Inländervorrang hielt – all das ist in Blochers Elogen nirgends zu lesen.

Noch seltsamer ist, dass Alfred Escher im Wahlkampfjahr 2015 als Maskottchen von Sozialdemokraten und Grünen erhalten muss. Wer ist das Vorbild des grünen Ständeratskandidaten

Bastien Girod? Alfred Escher. Wen hält Girods Konkurrent Martin Bäumle (glp.) für die eindrucklichste Zürcher Figur, ob lebend oder tot? Alfred Escher. Auf wen hat sich Neo-Regierungsrätin Jacqueline Fehr (sp.) im Wahlkampf berufen, um sich als «innovative» Gestalterin anzupreisen? Bingo.

Die Logik dahinter: Von wahren Escherschem Pioniergeist beseelt ist, wer die Energiewende und grüne Technologien für die Wirtschaftsmotoren des 21. Jahrhunderts hält, die es mit allen Mitteln staatlich zu fördern gilt – denn war es mit der Eisenbahn nicht auch so? Tatsächlich wissen wir nicht, ob Alfred Escher heute bei Economiesuisse oder bei Swissecleantech wäre. Fest steht einzig, dass er schlecht als rot-grünes Idol taugt, einmal abgesehen davon, dass er eine Volksabstimmung über die Energiewende wohl ebenfalls für unnötig gehalten hätte. Wie der Historiker Joseph Jung aufgezeigt hat, konnte Escher die Schweiz von der grünen Wiese aus neu entwerfen; das war nur möglich, weil er sich weder um renitente Landbesitzer (die wurden kurzerhand enteignet) noch um Umweltverbände oder Gewerkschaften kümmern musste. Entscheidend aber ist: Escher war zwar kein ultraliberaler Staats-Verächter, aber gewiss kein Anhänger einer staatlich gelenkten Wirtschaft. Gerade der Bau der Eisenbahnen war ihm viel zu wichtig, als dass er ihn dem Staat überlassen wollte – selbst den Bau des Gotthardtunnels betrieb er als privates Unternehmen.

Und während die Propheten der schönen neuen Öko-Welt lieber die Allgemeinheit haften lassen für ihre Visionen, setzte Escher sein eigenes Vermögen aufs Spiel. Erbarmen wäre also von allen Seiten angezeigt. Der Mann kann sich schliesslich nicht mehr wehren.